

Anzeigen: Annahme:
 K. Hoff Steiner: Hamburg. H. Kofel: Witten.
 G. Marowsky: Minden. Carl Schüller: Hannover.
 C. Schlotke: Bremen. W. Tienes: Albersloh.
 H. Hoff: Barmen. Bernd. Kuntze: Berlin.
 Bart & Co.: Halle a. Saale. L. Freng: Brauns-
 chweig. Adm. Joh. Nothhaar: Osnabrück.
 & Co.: Witten. C. D. Baedeker: Essen.
 Gagen, H. W. G. D. Witten. Witten: C. D. Baedeker.

54. Jahrgang.

in modernster Ausführung, empfehle zu äußerst billigen Preisen.

[10058

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 S.

54. Jahrgang.

Sonntag, den 20. November 1881.

jungen auf die Zollgebühren bezahlt werde und daß der Administrationsrat der Bondsbesitzer den Zehnten für Tabak bis zur Höhe von 100 000 Pfd. einfassiren solle. Serwer Pascha verlas sodann den Entwurf des bezüglichen Dekretes, welcher mit geringen Abänderungen angenommen wurde. Man glaubt, daß die Verhandlungen demnächst beendet werden würden.

Temme t.
Seine Kriegsgeschichte, schreibt die „Voss. Zig.“,
lernt unser Volk an Statuen überall: die ungleich
wichtigere Kulturgeschichte — wenn es die finden
will, müssen die Materialien mühsam zusammengeführt
werden. Gewöhnlich vergehen Jahrhunderte darüber,
bis genügende biographische Bilder der Träger der
Kultur-Entwickelung leicht zugänglich sind. Der Dar-
stellung näherliegenden Epochen, wie bedeutsam in ihrem
Folgen sie auch sein mögen, legen diejenigen gern
Schwierigkeiten in den Weg, welche unter den Ver-
änderungen, die sie mit sich brachten, in der That über-
vermichtlich gelitten haben. Keine Epoche erachtet dies
deutlicher als die von 1848, welche heute für die
jüngere Nation zu den unbekannten Gebieten der
Geschichte des eigenen Volks gehört. In das Ge-
dächtnis der Zeitgenossen, der Männer von 1848, sind
die Ereignisse unaussprechlich eingegraben, und wenn jü-
vor den Kämpfen der Gegenwart auch dann und wann
zurückzutreten scheinen, die Erinnerung lebt in aller
Kraft wieder auf, so oft uns beschieden ist, wiederum
einen Kranz auf ein frisches Grab zu legen. Heute
türmen sie im Züricherlande einen Grabhügel und
drunten ruht unser Temme, der dort am 14. d. M.
verschieden ist.

Jakobus Donatus Hubertus Temme wurde am
 22. Oktober 1798 zu Lette in Westfalen geboren. Nach
 dem er das Gymnasium zu Baderborn absolviert hatte,
 bezog er mit 16 Jahren die Universität, suchte Münster
 dann Göttingen. Nach dem ersten Examen wurde er
 Erzieher eines Prinzen von Bentheim-Teellenburg,
 dem er noch die Universitäten zu Heidelberg und Bonn
 besuchte. Von 1832 an bekleidete er mit Auszeichnung
 verschiedene Richterstellen und kam 1839 als zweiter
 Direktor des Kriminalgerichts nach Berlin, von wo er
 1844 nach Tilsit als Direktor des Stadt- und Land-
 gerichtes befördert wurde, weil er wegen Vertretung
 des Landrechts gegen den, strengtlichen Tendenzen
 dienenden Ehegeschiedungs-Gesetzentwurf missliebig ge-
 worden war. Gleich nach der März-Revolution wur-
 Temme wieder als Staatsanwalt nach Berlin guran-
 gerufen und nach einem Vierteljahr als Direktor d-
 Ober- Landesgerichts nach Münster versetzt. Til-
 wählte ihn in die preussische National-Versammlung
 wo er sich der entschiedenen Linken anschloß. Wegen
 seiner Zustimmung zum Steuer-Verwerzungsbeschluß
 forderte das Ober- Landesgericht Münster seine Ent-
 fernung vom Amte und leitete zugleich deshalb
 Untersuchung auf Hochverrat gegen ihn ein. M-
 mußte ihn aber aus der Untersuchungschaft entlassen
 da bei einer Ergänzungswahl in die deutsche Reichs-
 Versammlung gewählt wurde. Seiner Ueberzeugung
 treu, betheiligte er sich an deren Beschlüssen in Stin-
 gart, weshalb er bei seiner Rückkehr nach Münster
 abermals verhaftet und wegen Hochverrats zur Un-
 tersuchung gezogen wurde. Nach 9monatlicher Haft,
 der er so manche Unbill zu erdulden hatte, sprachen
 ihn die Geschworenen frei, doch wurde er im Wege
 Disziplinär- Verfaßrens aus dem Amte ohne Ausruf
 auf Pension entsetzt. Nun übernahm Temme

(Die Führer der Sozialdemokratie) A. Bebel und B. Liebknecht, veröffentlichten eine Erklärung zur Ergänzung der jüngst von der „Röfischen Zeitung“ gebrachten Mitteilung, daß zwischen den christlichen sozialen Führern in Berlin, wie dem Hofprediger Söcher u., und Vertretern der Sozialdemokratie Verhandlungen gepflogen worden seien bezüglich der Forderung bei den Reichswahlen. Aus der genannten Erklärung geht hervor, daß in der That diese Verhandlungen stattgefunden haben. Die berliner sozialdemokratischen Vertrauensmänner kamen nach Dresden und theilten den Herren Bebel und Liebknecht die Bedingungen der Herren Söcher und Gnossmann mit. Bebel und Liebknecht wiesen aber alsbald die christlich-sozialen Allianz zurück, „weil sie lieber 3000 ehrlich gewonnene Stimmen, als 30 000 erkaufte haben wollten.“ (Siehe auch die Erklärung des Herrn v. Schörlener gegenüber Klettgenß und dagegen die Verschärfung des Wahlgesetzes Bodum.)

* **Paris**, 17. Nov. [Aus Tunis] wird meldet: General Sausseur ist am 13. d. M. in Djezzah auf halbem Wege nach Gassa eingetroffen. Da seitdem der Vorbruch gemeldet war, daß Infanterie großer Zahl sich nach Süden zu flüchten, so wußte Kavallerie unter dem General Bonie zu deren Verhinderung abgefangen. Dieselbe holte die Aufständischen wieder hie und da herbeisehen nieder und nahm ihnen alles was sie mit sich führten, insbesondere gasbüchseige Waffen.

* **Paris**, 18. Nov. [Kleine Mittheilung] Präsident Gregh hat heute die Ernennung des vorigen Ministers Maguin zum Gouverneur der Provinz von Frankreich unterzeichnet. — Das Gerücht der Ernennung Leon Renaults zum Völkischast Petersburg ist der „Agence Havas“ zufolge unbegründet. — Der russische Großfürst Konstantin ist hier angekommen. — Nach aus Tunis eingegangenen Nachrichten fahren die französischen Truppenabtheilungen, die tunesischen Aufständischen nach dem See zurückzubringen; im Norden von Tunis ist die Sicherheit wiederhergestellt und die Eingeborenen lehren diese Truppen abzurück.

Rom, 18. Nov. [Der irische Deputy Ertington] wird, wie es heißt, demnächst abreisen mit Lord Granville zu Konferenzen, wobei er die zweite Hälfte des Dezember hierher zurückkehren. Wahrscheinlich gilt, daß der Papst den Kardinal Manning und den Erzbischof von Dublin einladen wird nach Rom zu kommen, um sich mit ihm über die Wiederaufnahme der diplomatischen oder weniger offiziellen Beziehungen zu der englischen Regierung einander zu setzen.

Konstantinopel, 18. Nov. [Bilger. —] **Bureau.** — Die Kläuber.] Nach amtlicher Kenntnissung werden die von Belka kommenden Infanten (in Elbe) einer ersten vierzehntägigen Quarantaine unterzogen, nach welcher sie in ein Lazareth mit dem Namen des Hl. Georg in der Stadt gebracht werden. Ein Teil derselben wird einer dritten, ebenfalls zehntägigen Quarantine unterworfen. — Die Pforte hat dem griechischen Gesandten eine Note zugestehen lassen, in welcher sie die Schließung der griechischen Postbüreauen in der Türkei innerhalb 3 Tage verlangt, um der Pforte die peinliche Nothwendigkeit zu ersparen, zu Juwelenmaßregeln zu greifen, wie solche von den griechischen Behörden bei der Erkennung des türkischen Postamtes in Larissa angewandt wurden. — In der gestrigen Sitzung der Delegation wurde beschlossen, daß die Annahme eines Abkommens zwischen dem Sultan und den 180.000 türkischen Fd., welche den Betrag des Tributs von Eppern und die Lage für den Handel im Gebiet Tumbuk repräsentieren, mittelst des

jungen auf die Zollgebühren bezahlt werde und daß der Administrationsrat der Bondsbesitzer den Zehnten für Tabak bis zur Höhe von 100 000 Pfd. einfassiren solle. Serwer Pascha verlas sodann den Entwurf des bezüglichen Dekretes, welcher mit geringen Abänderungen angenommen wurde. Man glaubt, daß die Verhandlungen demnächst beendet werden würden.

Seine Kriegsgeschichte, schreibt die „Vof. Ztg.“, leitet unser Volk an Statuen überall, die ungleich wichtigeren Kulturgeschichte — wenn es die finden will, müssen die Materialisten mühsam zusammengefrachtet werden. Gewöhnlich vergehen Jahrhunderte darüber, bis genügende biographische Bilder der Träger der Kultur-Entwicklung leicht zugänglich sind. Der Darstellung näherliegenden Epochen, wie bedeutsam in ihren Folgen sie auch sein mögen, legen diejenigen geringen Schwierigkeiten in den Weg, welche unter den Veränderungen, die sie mit sich brachten, in der That übervermuthlich gelitten haben. Keine Epoche erbärtet dies deutlicher als die von 1848, welche heute für die jüngere Nation zu den unbefannten Gebieten der Geschichte des eigenen Volks gehört. In das Gedächtnis der Zeitgenossen, der Männer von 1848, sind die Ereignisse unaussprechlich eingegraben, und wenn jenseit der Kämpfe der Gegenwart auch dann und wann zurückzutreten scheinen, die Erinnerung lebt in aller Kraft wieder auf, so oft uns beschieden ist, wiederum einen Franz auf ein frisches Grab zu legen. Heute führen sie im Züricherlande einen Grabhügel an, und drunten ruht unser Temme, der dort am 14. ds. M. verschied ist.

Jakobus Donatus Hubertus Temme wurde am
 22. Oktober 1798 zu Lette in Westfalen geboren. Nach
 dem er das Gymnasium zu Baderborn absolviert hatte,
 bezog er mit 16 Jahren die Universität, zuerst Münster,
 dann Göttingen. Nach dem ersten Examen wurde er
 Erzieher eines Prinzen von Bentheim-Teulenburg, in
 dem er noch die Universitäten zu Heidelberg und Bonn
 besuchte. Von 1832 an bekleidete er mit Auszeichnung
 verschiedene Richterstellen und kam 1839 als zweiter
 Direktor des Kriminalgerichts nach Berlin, von wo er
 1844 nach Tilsit als Direktor des Stadt- und Land-
 gerichts befördert wurde, weil er wegen Vertretung
 des Landrechts gegen den, strengrechtlichen Tendenzen
 dienenden Ehegesetzbuch-Entwurf missliebig ge-
 worden war. Gleich nach der März-Revolution wur-
 de Temme wieder als Staatsanwalt nach Berlin jur-
 dgerufen und nach einem Vierteljahre als Direktor d-
 Ober- Landesgerichts nach Münster versetzt. Til-
 mae wählte ihn in die preussische National-Versamm-
 lung, wo er sich der entschiedenen Linken anschloß. Wegen
 seiner Zustimmung zum Steuer-Verwergerungsbeschluß
 forderte das Ober- Landesgericht Münster seine Ent-
 fernung vom Amte und leitete zugleich deshalb die
 Untersuchung auf Hochverrat gegen ihn ein. Man
 mußte ihn aber aus der Untersuchungsfalle entlassen,
 da er bei einer Ergänzungswahl in die deutsche Reichs-
 Versammlung gewählt wurde. Seiner Ueberzeugung
 treu, betheiligte er sich an deren Beschüssen in Stutt-
 gart, weshalb er bei seiner Rückkehr nach Münster
 abermals verhaftet und wegen Hochverrats zur Unt-
 ersuchung gezogen wurde. Nach 9monatlicher Haft,
 der er so manche Unbill zu erdulden hatte, sprach
 ihn die Geschworenen frei, doch wurde er im Wege
 Disziplinär-Verfahrens aus dem Amte ohne Ausruf
 auf Pension entfernt. Nun übernahm Temme
 Redaction der „Ober- Zeitung“ in Breslau, bis
 1852 einen Ruf an die Universität Zürich erhielt,
 er als Lehrer und Schriftsteller wirkte. Außer in
 fchiedenen fachwissenschaftlichen Werken schrieb er
 in den Jahren 1858—1862 jene Kriminal-Novellen,
 in ihm großen Popularität besitzend. Er wurde
 einmal wurde er ins Vaterland zurückgerufen, als
 1863 der vierte berliner Wahlkreis zu seinem Aus-
 ordneten wählte. Lange dauerte es ihn hier nicht,
 war ja alles anders geworden als 1848. Temme
 vermochte den neuen Verhältnissen kein Verstand
 abzugewinnen, er legte bald sein Mandat nieder
 kehrte in die Schweiz zurück.

Temme war der Vertreter der Idee der nationalen Unabhängigkeit. Wie sein Freund, der ebenfalls von Zülst 1848 in die Nationalversammlung gewählt wurde, Julius v. Kirchmann, kämpfte er mit Lebere und Spiel dagegen an, daß der Richter politischen Wohlwollens dienlich werde. Es war ein Merkmal des Charakters der vormärzlichen Zeit, daß im Volke unerschütterliches Vertrauen zum preussischen Richter herrschte. Man betrachtete, zumal seit das Kaisergericht unter Großmanns Präsidium Johann Scharnberg unter den Richter als den Gott aller politischen Gründen anerkannt wurde. Noch ahnte nicht, daß je eine Zeit kommen würde, in der die rühmte Debatte im preussischen Abgeordnetenhaus über das Obertribunal und die Dreimänner-Kollegien vernehmlich sein würde, Temme gehört zu denen, die dem Vertrauen auf das Ehrenvolle entsprungen. Schon vor 1848 wurde er der Würdiger seiner Unabhängigkeit; wo die Freiheit unterdrückt ist, geübt er unabhängigen Richterstand. So mußte ihm der Ausgang seines Lebens in die politischen Kämpfe der Zeit hineinliegen. Er stand in den Reihen der Unterliegenden, besiegte aber ungebeugt. Duvall trug sein Los, sich als Fünfziger eine neue Existenz zu gründen. So lange seine Kraft reichte, sorgte er ermüdend und mit Erfolg für seine gabelreichen Angehörigen über die Last der Jahre schwerer und schärfer drückte, kamen böse Zeiten. Wenn auch die weichen Freunde fragen lassen, so mag der 84-jährige noch mehr, sehr müde das Haupt zum Sterben hingelegt haben. War ihm das Leben schwer, so sei die Erde leicht!

† Dortmund, 19. November. [Auszei chn
Herr E. Wolters von hier, welcher auf landwirthschaft
Ausstellungen schon so manchen Preis erhalten hat, ist
jetzt auf der großen Gartenbau Ausstellung zu

welche bekanntlich seiner Zeit durch Sr. Maj. den Kaiser eröffnet wurde, für Gemüse und Knollengewächse durch eine silberne Medaille ausgezeichnet.

liberale Medaille ausgegeben. Die Medicationen (S. 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937

† [Bon nandgericht.] Das Landgerichtspräsidentium und die Staatsanwaltschaft machen bekannt, daß im Landgerichtsgedäude zu den Sitzungssälen des Schwurgerichts und der Strafkammer der Zugang für Richter, Staatsanwälte, Beizeidiger, Geschworene und Gerichtsschreiber durch das Hauptportal, für Angeklagte, Zeugen, Publikum &c. durch das an der südwestlichen Ecke in der Ummauerung des Gerichtshofes (neben der Obkühde) befindliche Thor und der Eingangs zum Mittelflügel zu erfolgen hat.

eingang zu dem Theater.) Man schreibt uns: Freitag gaiten wir Gelegenheit, Donizetti's „Lucetta Borgia“ zu hören, um zu können mit Recht sagen, daß die Aufführung im vollen Maße befriedigte. Frä. Segal war in der Titellrolle sehr in ihrem dramatischen Elemente; man kann die Lucetta in einer ihrer besten Partien zählen. Die erste Arie langweilte, sie ist es kaum möglich, daß die Dame bei ihrer großen Stimme, so viel in der Melodramatik und im Kräfte leistet. Man hörte von ihr höchst dieselbe Partie von der berühmten Marie Wild und erinnerte uns lebhaft, die Arie in der letzten Arie mit derselben Berce und Beauvoir gebt zu haben. Der Herzog des Herrn Direttore Pollak war freudig mit uns gelanglich eine prächtige Leistung; wir freuen uns immer, diesen thätigen Sänger auf der Bühne zu begrüßen zu können, die Arie im zweiten Akt, „freue dich der Rache Wonne!“ war ein Beweis für das Denken des Sängers und wurde mit außerordentlicher Kraft vorgetragen, was das Publikum mit wohlverdientem Beifall belohnte. Herr Zerkowicz — Genaro zeigt sich auch in dieser Partie als gewandter Sänger, nur kam es uns vor, als ob er noch unter dem klimatischen Wechsel zu leiden hätte. Gedächtnis: Iwanowna — Orestia, sah reizend aus, sang ebenso sehr und verstand es, sich die Gunst des Publikums zu erwerben. Mit dem Entzweiten im 3. Akte erwies sich die Dame rauh am Beifall. Die Oper war sorgfältig einstudirt, selbst die kleinen Rollen waren sehr gut besetzt, so daß gewiß jedermann wohl befriedigt die Vorstellung verließ. — Sonntag wurde das beliebte Charakterbild „Die Geißte“ mit Frä. Wessier-Klement in der Titellrolle zur Aufführung gelangt und nehmen wir Gelegenheit hieran ganz besonders aufmerksam zu machen.

3 (Neben der Erdhöhle) schreibt man uns noch die Vorderstraße: Ich lag in meiner vorderen gelegenen Wohnstube die Zeitung lesend, als plötzlich ein eigenartiges, unterirdisches Knattern meine Aufmerksamkeit erregte. Es machte den Eindruck, als ob eine große Saage rasch in der Tiefe der Erde sich im Sturmlauf der Vorderstraße näherte; es folgte ein Krachen des Fundaments und der Ringmauern des Hauses und ich spürte einen ziemlich heftigen Erdstoß, nach, wenn ich in der Neberschaft nicht getauft worden in der Richtung von Westen nach Osten bewege. — Die heftigen Wellungen liegen uns vor aus der Breitenlinie 1. Kampfstraße, Grodoststraße, Marktstraße u. Der Erdbeben erfolgte um 11 Uhr 25 Minuten, nachmittags an einem klaren, und dann wieder langsam ab. Im ganzen dauerte etwa eine halbe Minute.

der Gefährter Bauernfänger. Dießhalb
Bergehien abend wurde ein auswärtiger Anwalt auf
Königsstraße von einem Unbekannten angetroffen und
fragt, ob er nicht eine Stelle als Anwalt suche. Der Zu-
wollte es, daß dieser gerade zutraf und war der Stelle
suchende nicht wenig erfreut, so schnell einen Dienst be-
men zu haben. Die Reise nach Witten, wo der Dienst zu
gewiesen werden sollte, wollte man in nächster Stunde
treten. Um die Zeit bis dahin zu verbringen, betrat
eine Wirtshaus und wählte der Vermittler dem An-
planzt zu machen, daß das Kaffeehaus für ihn in vor-
steht werden müsse und möge er ihm das Geld, was
nährig habe, befehligen, was feste, wolle er vorläufig
thun. Auf diese Weise bekam er zehn Mark und verschwand
hiermit bald. Zum Glück gelang es bald nachher,
laubenden Stellenvermittler fesseln zu können. Es ergab sich
man es mit einem bereits mehrfach bestraften fogenannten
Wagler alias Bauernfänger zu thun hatte. Selbstver-
ist die Gefährliche mit der Stelle in Witten weiter zu
wie leerer Dumm. Der Gefangenennahme soll in den letzten
Wochen mehrfach in diesem Artikel gemacht haben. —
einigen Rächten hat man einem Beamten des Söbder-
dem Wege von hier nach dort, den er ihm angezeigten
Aufstande durchgeführte. Aber 60 Mark bares Geld gekostet.

§ Dorfteil, 19. Novbr. (Ueber das Jubiläum des Maschinisten Herrn Keunert) auf Jede Dorfteil haben wir bereits berichtet, es geht uns jetzt um Schreiben aus Folgeanteilen des Jubilars zu, in dem ihm noch nachträglich ein herzliches Glückwunsch wird mit dem Wunsch, daß er noch lange mit seinen Kreuze und Auszeichnung die Steuerung der Maschine führen möge.

Stadtvorordneten: **H. Frede,** 18. Ros.
Diese fanden im Rathsigen Saale hieselbst die St.
ordneten-Ergänzungs-Abtheilung für die zweite und erste
Abtheilung statt. Es wurden gewählt in der zweiten Ab-
theilung die Herren Bierbrauermeister **S. Walfer** und Kauf-
mann **A. de Witt** und in der ersten Abtheilung die Herren
M. v. Schleemann, Fabrikant C. v. d. Heyde, Wirt-
schafter M. Kalkade und **Wirt Carl Eversheim.** Die Theilnahme
namentlich in der ersten Abtheilung eine sehr große,
der dritten Abtheilung wurden gestern gewählt die Hrn.
Oberingenieur S. Hagenholz, Kaufmann Carl Demm-
ing, Fabrikant Georg J. Schütz.

Hättenbeuter Heinrich Schott.
 i Effen, 19. Nov. [Erdfoß]. In der vorgan-
 Radt wurde hier ein ziemlich heftiger Erdfoß ver-
 Stöttingen, 19. Nov. [Stendenburg].
 verließes Secretär, Herr Dr. Bauer, schreibt uns,
 den erstjähigen verstorbenen Professor Th. Müller
 Effen soll von Schülern desselben ein Stendenburg
 diebend der neueren Sprachen gestiftet worden. Alle,
 sich beteiligen wollen, werden ersucht, dem Secretar
 Nagelström, Althausen ihre Adresse einzuliefern.

Ein hochwurm Rädchenmörder vor Ge
* Essen, 19. Nov.

Nachdem die heutige Sitzung eröffnet war, zur Fragestellung geschritten. Dieselben waren:

1. Ist der Angeklagte schuldig, am 5. Juli zu Querenburg die Dienstmagd Elise Riemenfeld tödtlich zu verletzen und diese Tödtung mit Ueber-

2. Ist der Angeklagte schuldig am 5. Tage

zu Gießenberg die Dienstmagd Lisette Schüllken durch Gewalt zur Duldung des außerehelichen Beischlafs genötigt zu haben?

4. Ist der Angeklagte schuldig, am 30. Juli 1879 zu Fernermark die Dienstmagd Minna Rott getödtet und diese Tödtung mit Vorsatz und Ueberlegung ausgeführt zu haben?

Der Herr Verteidiger beantragt, bezüglich der Fragen 1, 3 und 4 die Unterfrage zu stellen, ob der Angeklagte der vorsätzlichen Körperverletzung mit Todeserfolge schuldig sei. Der Gerichtshof beschloß die Fragen anzulassen.

Herr Staatsanwalt Dr. Schwering begann nunmehr sein Plaidoyer:

Meine Herren Geschworenen! Ich glaube, es ist fast überflüssig, auf die einzelnen Momente der Verweissnahme einzugehen, denn dieselbe wird Ihnen die Ueberzeugung eingeprägt haben, daß kein anderer als der Angeklagte der Thäter sein kann, denn ich sage mit Ueberzeugung, vor keinem preussischen Schwurgerichte hat es wohl jemals ein Indizienbeweis in solchem erdrückender Weise geführt worden, wie im vorliegenden Falle. Wenn ich somit auf eine Wiederholung verzichten kann, dann gebietet es ein sittliches Interesse, daß, wenn Sie sich zur Beratung zurückziehen, sagen können, die gefehenden Faktoren haben alles gethan, um den Sachverhalt aufzuklären. Ich werde, wie ich während der ganzen Unterredung leidenschaftlos und objektiv gewesen bin, auch mein Plaidoyer objektiv und leidenschaftlos führen, denn ich will nicht nur dem einseitigen Interesse der Anklage dienen. Meine Herren! Die Götting der Gerechtigkeit wird mit Wage und Schwere abgemessen, wägen Sie, und wenn Sie gemogen, dann wie Themis ihr Schwert gebraucht, sprechen Sie ihre Wahrpreis. Wägen Sie sich in erster Linie von dem Vorurteil frei, als ob die Aufmerksamkeit alle von einer Person ausgeführt sein müßten; in dieser Beziehung hat Ihnen Herr von Hülseffern schon alles vorgefchrieben und brauche ich Sie nur darauf zu verweisen. Meine Herren! Es ist nichts Abnormes, daß in einer Gezege, wie in der hiesigen, wo Verbrechen verübt werden, in solche im ganzen deutschen Vaterlande nicht vorkommende, ich nicht noch ein zweites Scheusal befände, das ähnlichen Schandthaten fähig wäre. Wer, wie wir, letzter Zeit hinein geschaut in das Familien-

leben vieler Personen in den Kreisen doch Essen und Dortmund, der wird an die un-
gehende Barmherzigkeit erinnert. Ich sehe als von
den Verbrechen, die in ähnlicher Weise verübt wor-
den, daß ich brauche nur an den in Dortmund entpaupten Mör-
derer Rothkopf zu erinnern, der vor seinem Tode noch
eingekam, daß er in der ausgesetzten Absicht ge-
gangen, ein Sittlichkeitsverbrechen zu verüben.
an den Aufstornen, die verübt, fällt besonders
Gruppe auf, die in ihrer Ausführung eine außer-
gewöhnliche zeigen. Das Opfer wurde immer in
Nähe eines Baides überfallen, in den Bald, in
Vertiefung geschleppt und gefoltert, bei allen die
Fällen hatte der Mörder sein Opfer entblößt, um
an dem zuenden Körper zu weiden. Der Herr Sta-
anwalt ging nun auf die einzelnen Fälle ein und
noch, daß nicht die vom Angeklagten beschnittenen K-
mann, Kette, Keil und Behmeier die Mörder
können, auch Schulte-Dehrig könne die Schül-
ermordet haben. Hierauf beleuchtete er das Geständ-
nis des Angeklagten, welches von ihm vollkommen
willig abgelegt sei. Er habe das Geständnis dem G-
lichen seiner Konfession, der gekommen, um
Trost anzusprechen, wiederholt, er habe seine S-
seinen Mitschuldungen gegenüber eingekam, er
vorher seine Kette gehabt, Tag und Nacht quälte
das Gewissen und erst dann, als er gefangen, be-
er sich ruhig. Der Angeklagte hat in seinem N-
noch einen munden Punkt, und das ist die Dieb-
seinem Kinde; mit bezug auf letzteres hat er v-
Thärenden angeführt: Es thut mir leid um mein ar-
Kind, es thut mir leid, daß ich die That bega-
Rönne ein solches Geständnis von einem vollkom-
geistreichen Menschen erlogen sein? Zu den
lichen Gesichtspunkten übergehend, bemerkt der
Staatsanwalt, daß von einer Fahrlässigkeit nicht
Rede sein könne, denn derjenige, welcher einem
sagen den Strich um den Hals werfe und die Sch-
zugiehe, der handele nicht fahrlässig; es könne
deshalb nur darum handeln, ob die Thaten als M-
oder als Totschlag zu betrachten seien, nähmen
Herrn Geschworenen das letztere an, dann würde
Angeklagten nur eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren
können. Redner definiert nun den Unterschied zw-
Totschlag und Mord. Totschlag sei, wenn je
seinen Nächsten im Zorn, in der Erregung that, wo
Mord vorliege, wenn die That mit Ueberlegung
geführt wurde. Zwischen der Fassung des Totsch-
und der Ausführung der That brauche kein G-
Zeitraum zu liegen, wenn ein Mann töle, u-
einem Zwecke zu gelangen, dann sei die Ueber-
vorhanden. Der Mörder, der ein Mädchen
daselbe 50—80 Schritte weit schlepe, überlege
der ganzen Zeit.

Der Herr Staatsanwalt schließt:

Der Herr hat niemand gesehen, als
den Hälter hat niemand gesehen, als
das bregende Auge seiner sterbenden Opfer; aber
der Gerechte hat den Wärdern gesehen und
Gerechte hat ihn uns in die Arme gefüßt, er
seinem Herzen das Gefühl der Habsücht erregt
durch kamen die Verbrechen an den Tag.
Herrn Gefühlslos! Unrecht vergossenes Blut
zum Himmel, die Wörde an den Wärdern haben
lange zum Himmel nicht um Rache, sondern
keit geschrien, an Tönen, meine Herren liegt es
die Sühne herbeizuführen und deshalb, meine
bitte ich Sie, sprechen Sie über den Befehl
Wißel im Siegel in allen drei Fällen das Schuld
Der Vertheiliger, Herr Justizrat Ang, b
Meine Herren! Ich bin von Amteswegen als
diger ist, ist ein sehr wichtiger Punkt, der

Hervorzuheben ist, daß nur ausgefallenes kohlensaures Baryum wirksam ist; dasselbe ist in reinem und gereinigtem Zustande in jeder größeren Drogeriehandlung vorrätig; das rohe genügt für diesen Zweck; und kommen bei dessen Anwendung die Baryum-Pillen billiger zu stehen, als die Phosphorpillen.

Die seit einiger Zeit in den Handel gebrachte sogenannte **amerikanische Patentwäse** (Kragen, Manschetten etc.), welche selbst im Wasser ihre Steifheit nicht verliert und sich durch einfaches Abwaschen von aufgenommenem Schmutz wieder reinigt, hat neben diesen interessanten Vorzügen leider auch einen sehr schwer wiegenden Uebelstand; sie brennt nämlich, mit einer Flamme, ja sogar schon mit einer hellglühenden Pflanze in Berührung gebracht, unter äußerst intensiver, kaum zu löschender Feuererscheinung. Diese schlimme Eigenschaft, welche die definitive Einbürgerung der Erfindung wohl verhindern dürfte, rührt daher, daß die kaum vollene Einlage der Stücke mit einer Deckmasse aus in Del oder Kollobium gelöstem, mit Zinkweiß vermischtem Kampfer versehen ist. Eine solche Masse erweist sich als höchst feuergefährlich, und demnach kann der Gebrauch der amerikanischen Patentwäse sehr leicht zu bedenklichen Verbrennungen führen. Kleinere Uebelstände, die sich unter anderen Umständen wohl ertragen lassen würden, sind der leichte Kampfergeruch der betreffenden Kragen etc., sowie der von einigen Analogen bei der chemischen Untersuchung nachgewiesene Bleigehalt, der sich aus Verunreinigungen des als Färbemittel verwendeten Zinkweißes herleitet.

Von einem Fleischermeister aus Chicago geht der „Voss. Jtg.“ folgendes Schreiben zu: Neulich las ich in der „Illinois-Staatszeitung“ einen Vortrag, den Herr Prof. Koloff in Berlin über das **amerikanische Fleischfleisch** gehalten hat. Aus eigener Erfahrung kann ich dessen Inhalt über den Nahrungswert dieser Konserven nur bestätigen. Auf den Etiketts steht freilich, daß nur die besten Stücke der besten Ochsen verwendet werden, in Wahrheit wird das nur geringwertige Texas- und Colorado-Fleisch dazu verwandt, und auch von diesen nur die Hals- und Schulterstücke; die Keulen werden gesalzen nach England geschickt, die Brust wird als Fleisch für Schiffsproviand verbraucht und die Rückenstücke gehen nach den großen Städten am atlantischen Ozean. Das Fleisch zu den Konserven wird von Knochen und allem Fett befreit, hierauf im Gähause abgekühlt, in kleine Stücke geschnitten und dann gesalzen und mit starker Asche übergoßen. Wenn es durchgesalzen ist, wird es in Büttchen mittels Dampf halbgar gekocht, dann zerhackt und in die Büttchen gethan; jede Büttche wird, wenn sie gefüllt ist, genau abgemessen, dann zugedöset und zwei Stunden gekocht, hierauf wird ein kleines Loch eingeschlagen und der Saft herausgelassen, sodann wird sie wieder zwei Stunden gekocht und nochmals der Saft herausgelassen. Daß bei diesem Verfahren der ohnehin sehr geringe Nahrungswert des Fleisches auf ein Minimum herabgedrückt wird, ist einleuchtend. Die

beiden Hauptnahrungstoffe des Fleisches, Albumin und Fett, sind nicht darin vorhanden.

Das Handschuhwaschen mittelst Milch. Bei diesem Verfahren müssen die zu waschenden Handschuhe aufgespannt oder auf die Hand gezogen werden. Man beschafft sich in zwei Gefäßen in dem einen etwas reine Milch, in dem anderen etwas gewöhnliche Kern- oder Talgseife und einen weichen Schwamm. Den Schwamm taucht man in die Milch ein, drückt den größten Teil derselben wieder aus, reibt den Schwamm einige Male auf der Seife hin und her und befeuchtet dann mit dem so präparierten Schwamme die schmutzigen Stellen der Handschuhe so lange, bis der Schmutz entfernt ist. Dann trocknet man mit einem reinen Handtuche schnell nach und hängt die Handschuhe zum Trocknen auf.

Schmerzlose Operation eingewachsener Nägel. (Von Dr. Converse.) Unter die freien Ränder des Nagels wird Baumwolle gestopft und ein Streifen Gipsklee darüber gelegt, in welches eine Oeffnung geschnitten ist von der Größe und Gestalt des zu entfernenden Nagelsstückes. Dieses wird, ohne die umliegenden Teile zu berühren, mit einem befeuchteten Gipsklee bestrichen. Am nächsten Tage ist der Nagel schwarz oder braun geworden und hat sich von dem darunter liegenden Gewebe getrennt, so daß der leidende Teil abgeschnitten werden kann.

H Ein einfaches, aber bewährtes Mittel gegen **Wadenkrämpfe**, an denen Frauen oft sehr leiden, ist folgendes: Man schneidet gebrauchte oder neue Korsetts wie man sie eben zur Hand hat, nach der Länge ein- oder zweimal durch, durchbohrt die Schenkel mit einem Nagel und schnürt sie an einen Bindfaden, den man sich abends bequem um die Wade bindet und die schmerzhaften Krämpfe werden verhindert. Die runden Schenkel werden lose an einander gereiht. Da das Mittel kein Geld kostet, so versuche man es nur und wird der Erfolg nicht fehlen.

Am Händer und Hörter zu waschen. nimm man 4 Lot Honig, 4 Lot schwarze Seife und 6 Loz Wingeist, rührt dieses gut zusammen, bestricht mittelst eines Schwämmchens damit den Stoff, spült ihn mit Wasser und überfährt ihn mit einem ganz heißen Bügelleisen, worauf der Stoff wieder Glanz und Steife erhält. In das zweite Spülwasser kann man etwas wohlriechendes thun, um den Geruch der schwarzen Seife zu tilgen. Dieses Mittel ist ganz vorzüglich.

Gläser vor dem Zerplatzen zu schützen. Wenn man ein gläsernes Gefäß in einen Topf bringt, kaltes Wasser aufgießt, hierauf zum Feuer stellt und kochen, nach dem Ende aber allmählich erkalten läßt, so springt dasselbe in der Folge dann auch nicht, wenn man siedend heiße Flüssigkeit hinein gießt, selbst wenn es bis 10 Grad unter Null abgekühlt wäre. Soll das Glas noch höhere Temperaturen erdulden, so siede man es in Del.

Fettflecken lassen sich aus Papier sehr leicht durch geschabten Pfeifenthon oder noch besser durch fein pulverisirten Meerschaum entfernen. Auch das Geißplättchen auf überlegtem Löschpapier ist anzuwenden.

Anzeigen.

Tafel-Obst.

Wir versenden Tafel-Obst oder Art, so weit der Vorrat reicht, ab hier zur Bahn, in größter Packung in fest indigirten, gegen Nachnahme, wenn nicht anders vermerkt wird:

Streu-Reinigen (Pariser Name) 15 per 100 Pfd.
Feigen-Birnen, recht gut, 5 bis 6 Wochen haltbar, zu 10 per 100 Pfd.

und jeden Bestellungen gerne entgegen.
H. Gumbach am Rhein.
ter Meer & Weymar,
Obsthandlung und Obst-Export.

Prima Delikatesse-Würste

empfehlen und versenden gegen Nachnahme in Post mit 5 versch. Sorten 7 1/2 Pfd. Netto zu 15 inkl. Porto und Gebühre.

J. M. Lambertz,
Delikatesse-Handlung am gro-
ßen Markt, Hochstraße 28.

Die Preise für aufgeschlossenen Peru-Guano

sind bei allen sonstigen Bedingungen unseres zehnten Berichtes vom Dezember 1879 gegenwärtig die folgenden:

für **Qualität I.**
mit 7 Proz. gegen Verflüchtigung geschütztem Stickstoff und 9 1/2 Proz. leicht löslicher Phosphorsäure
zu 250 per 1000 kg;
für **Qualität II.**
mit 5 Proz. gegen Verflüchtigung geschütztem Stickstoff und 10 1/2 Proz. leicht löslicher Phosphorsäure
zu 210 per 1000 kg.

Außerdem offerieren wir Ihnen:

rohen pulverisirten Peru-Guano

mit 7 Proz. Stickstoff und 14 Proz. Phosphorsäure zu 250 per 1000 kg.
Unter **Guano-Superphosphat** mit 16 Proz. leicht löslicher Phosphorsäure hat den Preis von 125 per 1000 kg, ebenfalls bei Entnahme von 10 000 kg.
Die Preise verstehen sich sämtlich inkl. Sack, frei ab Station hier; bei Abnahme von weniger als 10 000 kg tritt eine Preis-Erhöhung von 2 pr. 100 kg ein.
Emmerich, den 1. Juni 1881.

Ohlendorf & Comp.,

ausschließlich autorisierte Fabrikanten des aufgeschlossenen Peru-Guano.

Beantwortliche, Redakteur: Rudolf Beren. — und Druck von G. S. Kötter in Dortmund.

Milch-Centrifuge, höchste Butter-Ausbeute und Verwertung der süßen Molke durch Verkauf und Verfütterung. **Molkerei-Baupläne** und **Einrichtungen** für Stadt u. Land liefert zu Billigst, **Wagner** und Schweizer Melkmaschinenfabrikation. Auskunft und Preisliste sendet **H. Schröder**, Hagen i. W.

Migräne-Pulver
à Karton 2,25 Mk.
Adler-Apotheke Lissa
(Posen). 50

Prima (vortrefflich weichschmeckend) kleine, weiße **Riesens- und Golderbsen** empfiehlt billigst **H. Thomas**.

Alle Delikatessen- und Süßfrüchte-Handlungen, ebenso die **Konserven-Fabriken**, wollen uns ihre genaue Adresse einreichen. **Die Expedition des Gemüse- und Obstzeiger** in Leipzig-Gohlis.

Beilage der „Dortmunder Zeitung“.

Für Haus und Hof.

Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag. — Anzeigen werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet.

Nr. 47.

Sonntag, den 20. November.

1881

Öffentliches Schlachthaus und Schlachthauszwang.

Von Kreisphysikus Dr. Müller.

I.

Unter den Nahrungsmitteln des Menschen hat von jeher das Fleisch eine Hauptrolle gespielt. Finden wir doch schon unsern Urahnen, den Höhlenmenschen, in seinen Stelkettren umgeben von den Knochen der Tiere, deren Fleisch ihm ohne Zweifel zur Nahrung gebient, deren Mark ihm als Vederbissen gegolten. Daß der Mensch ohne Fleischnahrung leben kann, daß er sogar bei vollkommenem Ausschluß dieser Nahrung eine ganz befriedigende Körperentwicklung und Kraftfülle zu erlangen vermag, wird niemand läugnen wollen. Die Vegetarianer sind ja dafür ein sprechender Beweis. Wenn diese Pflanzenkost-Befehrer und Fleischkost-Verbaner aber behaupten, daß der Mensch ursprünglich nur von Pflanzen, wie sie es zu thun versuchen, gelebt habe, daß des Menschen Körperbau, die Beschaffenheit seiner Zähne, insbesondere seine Verdauungsorgane ihn nur auf vegetabilische Nahrung hinwiesen, so involviert diese Behauptung eine ebenso große Unkenntnis der Anatomie des Menschen, wie ihre andere Behauptung unhaltbar ist, daß die Fleischnahrung den Menschen verwildere, und daß die Zunahme von Laster und Verbrechen in unserer Zeit die einfache, notwendige Folge sei des immer mehr steigenden Fleischgenusses. Auch die von ihnen beliebte Anführung von Bibelstellen gibt ihren Behauptungen keine Stütze. Moses hat die Fleischnahrung entschieden gestiftet, nur das Fleisch einiger weniger Tiere, wie des Schweines, des Fasan etc. ausgeschlossen, und Jesus Christus sagt: „Der Mensch nimmt allerlei Speise auf, doch ist eine Speise besser als die andere“. Und wir glauben den Ausdruck des weisen Jesus Christus recht zu interpretieren, wenn wir sagen, das Fleisch ist für den Menschen noch bessere, kräftigere Kost als die Pflanzennahrung.

Das Fleisch gehört aber zu den besten Nahrungsmitteln, weil es einen sehr hohen Eiweißgehalt in einer besonders leichtverdaulichen Form darbietet, und überdies ein nervenstärkendes Genußmittel ist. Der Gehalt des Fleisches an Extraktivstoffen, an Eiweiß, Bindegewebe (Leim), an organischen Salzen bestimmt seinen Nährwert. Es hört jedoch dasselbe auf, alle diese Vorzüge zu besitzen, sobald es von Tieren stammt, die an Krankheiten gelitten, welche deren Blutmasse verändert und zerlegt haben. Aus einem kräftigenden, die Gesundheit fördernden, kann es alsdann zu einem der Gesundheit gefährdenden und zerstörenden Nahrungsmittel, zu einem Gift für den menschlichen Körper werden. Es ist eine bekannte Thatsache, daß nur zu häufig kranke Tiere geschlachtet werden, um das Fleisch derselben als Nahrungsmittel noch zu verwerten. Es ist konstatirt, daß auf größeren Landgütern hier und da der Gebrauch besteht, kranke Tiere schnell zu schlachten, um deren Fleisch in der Wirtschaft zu verwenden. In kleineren Ortschaften wird nicht selten das Fleisch von geschlachteten kranken Tieren öffentlich als geringere Ware verkauft. Der Bauer schlachtet die kranke Kuh, nicht das dem Tode nahe Schwein schnell ab, ehe es kreipert, damit er das Fleisch noch benutzen kann. Daß diese Unsitte, Tiere zu schlachten, um dem Tode zuvorzukommen und das Fleisch zu retten, an vielen Orten herrscht, geht einfach aus der Thatsache hervor, daß für diese Verfahren eine eigene Bezeichnung, nämlich „Not-schlachten“ allgemein gebräuchlich geworden ist. Nach einem amtlichen Berichte wurde im Großherzogtum Baden im Jahre 1873 das Not-schlachten bei 4189 Stück Rindvieh und 6002 Schweinen ausgeführt. In anderen Staaten, wo das Not-schlachten nicht konstatirt wird, findet dieses wahrlich verhältnismäßig noch häufiger statt. Nicht zu übersehen ist ferner, daß das Fleisch kranker Tiere auch giftige Stoffe enthalten kann, wenn letztere in ihrer Krankheit solche als Arzneimittel bekommen haben. Manche Tiere übertragen von Giften, die dem Menschen tödlich würden, unverhältnismäßig große Quantitäten wie z. B.

die Pferde Arsenik. Obgleich nun solche Tiere keine Vergiftungs-Ercheinungen darbieten, kann doch ihr Fleisch dem für diese Gifte empfindlicheren Menschen schaden.

Der kleine Mann ist in betreff der Benutzung kranken und verdorbenen Fleisches in der Regel anderer Ansicht. Ist es doch wiederholt vorgekommen, daß die wegen Rinderpest oder Milzbrand getödteten und verscharrten Tiere von den Landleuten heimlich wieder ausgegraben sind und deren Fleisch verzehrt worden ist. In den meisten Fällen geschieht das Schlachten kranker Tiere heimlich. Wohl in den seltensten Fällen werden die Käufer solchen Fleisches davon in Kenntnis gesetzt, daß dasselbe von kranken Tieren herkommt. Es muß bis dahin nicht wenige Fleischer gegeben haben, die das Schlachten kranker Tiere gewerbmäßig betrieben, denn das Volk hat für diese Art Schlächter einen ganz besonderen Namen erfunden. Es nennt sie **Kaltischlächter** oder auch **Pollschlächter**.

Am wenigsten zu erinnern möchte sein gegen den Genuß des Fleisches solcher Tiere, welche bei Knochenbrüchen, nach schweren Verletzungen und Verwundungen sofort geschlachtet werden. Bei vielen Krankheiten der Tiere vermag die Untersuchung des Fleisches nach dem Schlachten keine Veränderung desselben und die weitere Beobachtung nach dem Genuß desselben keine Gefährdung der Gesundheit des Konsumenten zu entdecken. Selbst eine Verminderung des Nährwertes des Fleisches ist nicht zu konstatiren. Das Fleisch von Schafen z. B., die an der Dreh- oder an der Traber-Krankheit leiden, das Fleisch von Kindern, die lungenentzündet sind, aber noch nicht fiebern, oder von Tieren, welche die Erscheinungen der Knochenbrüchigkeit zeigen, kann in der Regel ohne sichtbaren Schaden von uns genossen werden. Ist es aber nicht wirklich, den Händen des Abbeders das Fleisch zu entziehen, das wir genießen wollen? Und wenn es andererseits feststeht, daß bei den genannten und verschiedenen anderen Krankheiten das Fleisch eine krankhafte Veränderung erleidet, sobald dieselben einen höheren Grad erreicht und eine Blutentmischung herbeigeführt haben, wer will die Grenze dann genau feststellen, wo die Gefahr des Genusses solchen Fleisches anfängt? Bekannt ist, daß das Fleisch sehr abgehefteten Wildes schädlich wirkt. Ausgemacht ist, daß das Fleisch von allen Tieren, die an Milzbrand und milzbrandähnlichen Krankheiten, an Tollwut, Rotz, an brandigen Entzündungen innerer Organe oder auch äußerer Körperteile gelitten, in der Regel gefährliche Erkrankungen durch den Genuß des Menschen verursachen. Noch in neuerer Zeit sind in Nordhausen mehrere hundert Personen, in Würzen 206, i. J. 187 Personen nach dem Genuß solchen Fleisches sehr heftig, zum Teil tödlich erkrankt. Nach manchen Krankheiten der Tiere geht das Fleisch nach dem Schlachten sehr schnell in faulige Zersetzung über, wobei Stoffe sich bilden können, die im höchsten Grade gesundheitsgefährlich sind.

Von den Krankheiten, welche durch den Genuß des Fleisches auf den Menschen übertragen werden können, nenne ich nur das Eiter- oder Faulfieber der Haustiere. Durch den Genuß solchen Kaltfleisches erkrankten in Zürich 36, auf einem Sängerkongress in Andelfingen in der Schweiz an 200 Personen unter Typhus- oder cholera-ähnlichen Erscheinungen. Nach den Erfahrungen der Wissenschaft steht es noch nicht vollkommen fest, ob der Genuß von Fleisch und Milch verkrüppelter Tiere für den Menschen gefährlich ist. Eine Autorität wie Gerlach glaubt aber, daß die Tuberkulose der Kinder ganz dieselbe Krankheit sei, wie die der Menschen und daß sie durch den Genuß des Fleisches auf den Menschen übertragen werden könne. Nach Bollinger kann man annehmen, daß 1 1/2 bis 2 Proz. der Kinder tuberkulös ist. Vom Schlachten ganz auszuscheiden und dem Abbeder zu überweisen sind daher unzweifelhaft Tiere mit Milzbrand, Rotz- und Blutkrankheit. Schon das Zerlegen derselben, die Berührung mit großer Gefahr verbunden. Cameron und Gambel find der Ansicht, daß der Karbunkel des Menschen häufig durch den Genuß des Fleisches lungenentzündigen Viehes bebingt ist. Livingstone hat uns belehrt,

im Fellenhandel nicht mehr kannten. Gumbinnen, wo die meisten Käufer von außen erschienen waren, hatte den flüchtigsten Handel und die besten Preise; die Märkte in Insterburg und Darkehmen hatten nur geringen Absatz zu beispielsweise niedrigen Preisen bei großem Auftrieb. Der Auftrieb von Jährlingen und zweijährigen war stärker, als im vorigen Jahre. Die Jährlinge waren jedoch bereits ausgelesen und Tiere erster Klasse kamen nicht mehr zum Vorschein.

Erfolgreiche Schweinemast. — Auf der zweiten dresdener Schlacht-

Erfolgreiche Schweinemast. — Auf der zweiten Dresdener Säugethierzusammenkunft in Leipzig, am 2. d. d. 1880, wurde die vielbesprochene Ausstellung der Schweine in der Abteilung für Schweine bis 8 Monate alt, die ganz besondere Aufmerksamkeit der Besucher 10, in einem Verschlage befindliche Schweine englischer Abstammung des Gutsbesizers E. Klopfer in Schleitz den Meisten, welche von einem Burse stammten, durch ihr verhältnismäßig großes und gleichmäßiges Körpergewicht. Derselbe Aussteller hatte außerdem noch 4 Stück eines anderen Burse von etwas größerer Körpergröße. Die „Sächs. landw. Ztg.“ bringt über Alter, Gewicht und Fütterung der Tiere nähere Angaben, welche umsomehr von Interesse sein dürften, als sie zugleich eine außergewöhnlich hohe Verwertung des Futters barthun. Die zehn Stück des einen Burse waren am 28. Oktober 1880 geboren, saugten bis 5. December an der Mutter und erhielten von da ab im Durchschnitt pro Tag und Stück 2 Pfund Maisflocken, gekocht, 8 Pfund Kartoffeln, gedämpft und 12 Liter Schlagschmalz, in ganzen bis 6. Mai 1881, d. i. bis zum Beginn der Ausstellung, in 152 Tagen 3040 Pfund Maisflocken, 12 160 Pfund Kartoffeln und 18 240 Liter Schlagschmalz. Die 10 Tiere erreichten ein Lebendgewicht von zusammen 3290, durchschnittlich pro Stück 329 Pfund, und wurden mit 60 $\mathcal{M}$ pro Zentner Lebendgewicht verkauft, demnach 1974 $\mathcal{M}$ daraus erlöst. Das Futter kostete: 30 40 Zentner Maisflocken à 8 $\mathcal{M}$ = 243 $\mathcal{M}$. 20 $\mathcal{Z}$, 121 60 Zentner Kartoffeln à 2 $\mathcal{M}$ 20 $\mathcal{Z}$. = 267 $\mathcal{M}$ 52 $\mathcal{Z}$, zusammen 510 $\mathcal{M}$ 75 $\mathcal{Z}$. 18 240 Liter Schlagschmalz verwerteten sich daher, wenn für Stallung, Arbeit &c. einerseits und den Dünger andererseits nichts gerechnet wird, auf 1463 $\mathcal{M}$ 28 $\mathcal{Z}$. oder der Futter auf 8,02 $\mathcal{Z}$. — Die vier anderen, etwas älteren Schweine wurden am 10. Oktober entwöhnt und bekamen von da an dasselbe Futter pro Tag und Kopf. Sie erreichten bis 6. Mai ein Lebendgewicht von zusammen 1770, durchschnittlich pro Stück 442,5 Pfund und wurden ebenfalls zu 60 $\mathcal{M}$ pro Zentner Lebendgewicht verkauft mit einem Gesamterlös von 1062 $\mathcal{M}$. Der Futterverbrauch war: 16 64 Zentner Maisflocken à 8 $\mathcal{M}$ = 133 $\mathcal{M}$ 12 $\mathcal{Z}$. und 66 56 Zentner Kartoffeln à 2 $\mathcal{M}$ 20 $\mathcal{Z}$. = 146 $\mathcal{M}$ 43 $\mathcal{Z}$, zusammen 279 $\mathcal{M}$ 55 $\mathcal{Z}$. 9984 Liter Schlagschmalz, welche sich unter derselben Beschränkung wie oben zu 782 $\mathcal{M}$ 45 $\mathcal{Z}$. oder pro Liter auf 7,84 $\mathcal{Z}$. verwertete.

Die Eke und die Sterblichkeit stehen — so seltsam das auf den

den Selbstmord zurück, sowohl bei Witwern und Witwen, als auch bei Verheiratheten; Aender erlösten die Hälfte der Selbstmordgedanken. Jedoch verfallen jungverheirathete Männer ebenso oft dem Selbstmord wie verheirathete Altersgenossen. Die Lust zum Selbstmord nimmt bei verheiratheten Männern langsam mit dem Alter zu, bis sie um die Mitte der fünfziger Jahre das Maximum zeigt; sie ist zweiundeinhalbmal so groß als in der Jugend. Dann nimmt sie ab. Bei Nichtverheiratheten steigert sie sich immer. Der Selbstmord ist bei Lebigen von 25 Jahren schon doppelt so häufig als bei Verheiratheten; bei Siebenzigjährigen ist er elfmal so häufig. Und selbst hier tritt noch kein Stillstand ein. Bei verheiratheten und unverheiratheten Frauen sind die Erscheinungen analoge. Sonst lassen sich hierüber folgende Gesetze aufstellen: Der Selbstmord kommt in jedem Alter, vielleicht die Zeit vor 20 Jahren ausgenommen, bei den Verheiratheten weniger häufig vor, als bei solchen, die es nicht sind oder es nicht mehr sind. Er nimmt mit dem Alter der beiden Klassen zu. Aber während diese Zunahme für die Verheiratheten nur sehr gering ist und sogar schließlich wieder abnimmt, wird sie für die Unverheiratheten reißend und abschreckend. Wenn die Statistik schon seit langen Jahren die Zunahme der Selbstmorde als Gesetz hinstellte, so verdammt man dieses Resultat fast ausschließlich den Eheselbst, so verdammt man dieses Gesetz gegen die Frauen, nur kommen sie weniger intensiv zur Erscheinung. So zeigt sich das Familienleben nach den verschiedensten hier betrachteten Richtungen hin durchaus günstig; die kalten Zahlen werden herab der Lobpreis der Ehe.

Toussaint sieht nicht an, zu erklären, daß keine contagióse Krankheit eine größere Ansteckungsfähigkeit besitzt, als die Tuberkulose. Impfungen an Ranneigen und anderen Thieren geben, wie dies ja schon längere Zeit bekannt ist, darüber positive Resultate, und zwar enthalten nach Toussaint alle Säfte des Körpers, Nasenschleim, Speichel, Gewebssäfte, Harn u. tuberkulöses Virus. Wenn beim Menschen die Tuberkulose weniger anstehend verläuft, habe dies seinen Grund darin, daß bei diesem die Krankheit einen schleppenden, chronischen Verlauf nimmt, der oft Jahre dauern und heilen kann. Die Ansteckungsfähigkeit sei jedoch deshalb nicht zu bezweifeln, weil sie durch das spätere Auftreten der Erscheinungen schwerer zu konstatiren sei. Neuere Versuche, die Toussaint mit dem Safte rohen oder halbgelötheten tuberkulösen Fleisches an Thieren angestellt hat, beweisen, wie er behauptet, bis zur Evidenz die Gefahr des Genusses desselben, die dadurch, daß das Gift durch den Magen und nicht, wie bei seinen Impfungen an Thieren, durch die Haut in den Organismus gelangt, erhöht werde. In den Schlachthäusern weist man gewöhnlich nur jene Thiere zurück, deren Lunge vollständig krank ist, aber es genügen einzelne grobe Röhren zur Konstatirung der Infektion. Toussaint hat mehrere male Lungen gefunden, die viele Kilogramm tuberkulöser Substanz enthielten und die von Rissen herrührten, deren Fleisch auf den Markt gebracht worden war. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß es in manchen Fällen, wie bei skrophulösen Kindern und schwächlichen Personen vorzuziehen ist, rohes oder halbgelöthetes Fleisch genessen zu lassen, allein, da es in den seltensten Fällen möglich ist, die Provenienz des Fleisches genau zu prüfen, wird es angezeigt sein, nur solches Fleisch zu genießen, das wenigstens einer bis in alle inneren Theile desselben gedungenen Temperatur von 65–70 Grad Celsius ausgesetzt worden ist.

Der immer mehr überhand nehmende **Genuß rohen oder halbgelackten Fleisches** hat, wie dies schon seit längerer Zeit bekannt ist, seine Vor- und Nachteile, wobei wir natürlich von individuellem Geschmacke ganz absehen. Die Vorteile bestehen in einer leichteren Verdaulichkeit, die Nachteile in der Möglichkeit, dem Körper mit dem rohen Fleische Organismen zuzuführen, die krankheitsregend auf denselben einwirken, durch eine hohe Temperatur aber, wie sie durch Roßen oder Braten bedingt wird, getödtet werden. Wir verweisen in dieser Hinsicht auf die wohl allgemein bekannte Entwicklungsgeschichte der Dandwölmer etc. im menschlichen Körper. In der Akademie der Wissenschaften in Paris machte Toussaint jedoch noch auf eine andere Gefahr aufmerksam, die durch den Genuß rohen oder halbgelackten Fleisches droht. Tuberkulose Fleisch kommt häufiger auf den Markt, als man gewöhnlich voraussetzt.

Das wirksame Mäusegift. Als das wirksame und zugleich für andere Tiere ungefährliche Gift hat sich ausgefällt, tohlenfaures Barium erwiesen. Dasselbe stellt ein schmerz, seines, weisses, geruch- und geschmackloses Pulver dar und wird den Feldmäusen (ebenso auch den Hausmäusen und Ratten) im Wehlteig bebracht. Man vermischt tadelloses Gerstenmehl mit demselben, für Feldmäuse $\frac{1}{4}$ Pfund ausge- fallenes tohlenfaures Barium auf 1 Pfund Gerstenmehl, und stellt aus diesem Gemisch mit der erforderlichen Menge Wasser einen dicken Teig her. Derselbe wird in frischem, also weissem Zustande in hohlenrgeren Stücken in die Löcher der Feldmäuse gelegt. Süßner und Tauden nehmen davon weder in frischem, noch in hartem Zustande, daher wahr- scheinlich auch anderer Gekalt nicht; Rattenogen freilich davon aus Rasch- hastigkeit und gehen daran zu Grunde, vermutlich auch die Hasen; es ist deshalb zum Schutze derselben vor Vergiftung notwendig, die Pöllen in die Mauslöcher zu schieben. Schon geringere Mengen verursachen völlige Lähmung der hinteren Gliedmaßen; es steht daher zu erwarten, daß Feldmäuse, welche von diesem Gifte gefressen haben, in ihren Bauen sterben und ihren Feinden weniger verderblich werden als bei anderen Vergiftungsarten; eine nicht geringe Anzahl Feinde der Feldmäuse findet ihren Tod dadurch, daß sie an Gift verendete Mäuse vorzeihen. —